

Die Geschichte des Dorfes Wulksfelde und der Papiermühle Gurbek

Die erste urkundliche Erwähnung von Wulksfelde stammt aus dem Jahr 1342. Die vier Höfe und drei Katen befanden sich damals nur wenige Meter südlich vom heutigen Gutshof Wulksfelde. Wulksfelde und das benachbarte Rade gehörten damals zum Hamburger Domkapitel.

In jenem Jahr entstand ein heftiger Streit zwischen dem Domkapitel und den politischen Organen der Stadt Hamburg. Nach der Bannung der Stadt durch den Dompropst holte die bürgerliche Seite zum Gegenschlag aus und überfiel die zum Domkapitel gehörenden Nachbardörfer. Wulksfelde wurde unter Führung Hamburger Ratsherren ausgeplündert und vollständig niedergebrannt.

1537 wurden das wiederaufgebaute Wulksfelde mit Rade von Hamburg an den Gutsherrn von Borstel verkauft. Durch Erbteilung gelangten sie 1588 an den Jersbeker Gutsherrn.

Dieser ließ die Höfe und Katen „legen“ – also abreißen, um dort den Meierhof zu errichten, aus dem später der Gutshof hervorging. Das neue Dorf Wulksfelde befand sich nun an der Wulksfelder Dorfstraße. Diese Straße hatte bis zur Fertigstellung der Segeberger Chaussee im Jahre 1841 den Rang einer „Großen Land- und Heerstraße“ und war eine vielbefahrene Einfallstraße nach Hamburg.

Wer einmal einen Eindruck davon bekommen möchte, wie beschwerlich das Reisen noch im 19. Jahrhundert war, sollte einmal bei Dunkelheit die Strecke von Wulksfelde nach Rethfurt zurücklegen.

Nach einem Kilometer überquert man hier die Mühlenau - und gleich darauf kann der Fußgänger rechts nach Rade abbiegen. Schaut man auf der Brücke nach rechts, erblickt man in rund hundert Metern Entfernung einen kleinen Hügel, auf dem die Wulksfelder Kinder früher im Winter Schlitten gefahren sind. Es konnte passieren, dass man vom Dorf aus sehen konnte, wie im Dunkeln auf dem Hügel ein Lagerfeuer brannte. So erhielt dieser Hügel den Namen „Hexenberg“. Direkt an der Brücke lag jedoch auch für den Zeitraum von über 200 Jahren ein sehr bedeutendes Bauwerk:

Die Papiermühle Gurbek.

Für die Herstellung von Papier war vor allem ein Rohstoff wichtig. Für nur ein Kilo Papier benötigte man damals 1000 bis 1500 Liter Wasser. Dafür wurde die Mühlenau westlich der Wulksfelder Dorfstraße zu einem Mühlenteich mit Insel aufgestaut, um die insgesamt drei ineinander gebauten Mühlenräder anzutreiben.

Die Papierherstellung war damals eine sehr schmutzige und gesundheitsschädliche Arbeit. Der Rohstoff für die Papierherstellung waren Lumpen, die aus Hamburg über die Alster mit Schuten zur Papiermühle geliefert wurden. Die Lumpen mussten zunächst sortiert und für unterschiedliche Papiersorten getrennt werden. Dies war bereits eine sehr ekelregende, staubige Arbeit, die im Allgemeinen von Frauen und Kindern erbracht wurde. Die Lumpen wurden dann zerkleinert, angefault und anschließend im Stampfgeschirr mit viel Wasser unter Zugabe von Kalk zu Faserbrei verarbeitet. Es folgten einige weitere Arbeitsschritte über mehrere Tage bis der „Leger“ das Papier vom Filz trennen konnte. Anschließend wurden die Bögen von

den Frauen zum Trocknen aufgehängt. Für Schreibpapier waren dann noch weitere Arbeitsschritte notwendig.

Das Personal war während der Arbeit ständig Feuchtigkeit, Staub, Hitze, Gestank und Lärm ausgesetzt und wurde zudem noch schlecht bezahlt. Die Folge war eine hohe Sterblichkeitsrate durch Schwindsucht und bei den mit der Lumpensortierung beschäftigten Frauen und Kindern auch Milzbrand, bedingt durch den Staub der Lumpen. Der erste mir bekannte urkundliche Eintrag der Papiermühle ist von 1640. Die Papiermühle war damals Eigentum des Gutsbesitzers und wurde von diesem in Erbpacht gegeben. Im Hamburger Staatsarchiv ist ein Gerichtsprozess von 1791 bis 1801 hinterlegt, in dem der Besitzer der Papiermühle einen Versicherer verklagte. Hier war die Papiermühle abgebrannt und der Versicherer verweigerte die Leistung wegen Versicherungsbetruges durch Brandstiftung und Zeugenbestechung. Vermutlich wurde die Papiermühle wieder aufgebaut, da ein anderer Historiker berichtet, dass die Mühle erst 1855 endgültig abbrannte und bis dahin noch Packpapier produziert wurde.

Zwischen Wulksfelde und dem Bützberg befand sich von ca. 1740 an für etwa 100 Jahre eine Ziegelei. In dieser Zeit brachte es ein Wulksfelder Bauernsohn zu großem Ruhm in Schleswig-Holstein. Jasper Carstens wurde vom Jersbeker Gutsherrn zum Baumeister ausgebildet und entwarf später zahlreiche bekannte Gebäude wie das Schloss in Traventhal und die Uetersener Klosterkirche. Ebenso ließ er den Fachwerkturm auf der Bergstedter Kirche errichten.

1772 sorgte ein Grenzstreit zwischen den Gutsherrn von Wulksfelde und Jersbek/Stegen für eine Neuschneidung der Gutsbezirke. Ein Teil von Wiemerskamp ging an den Gutsherrn von Jersbek und dafür wurde Ehlersberg dem Gut Wulksfelde zugeteilt.

Bis zur Eröffnung der Kirche in Tangstedt im Jahr 1896 gehörte Ehlersberg zum Kirchspiel Sülfeld.

Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft am 01.01.1805 wurden Erbpachtverträge über die von den Bediensteten des Gutshofes in der Wulksfelder Dorfstraße bewohnten Wohngebäude abgeschlossen. Bis dahin waren die Bewohner dem Gutsherrn untertan gewesen. Bei allen Veränderungen wie Heirat oder Wegzug musste der Gutsherr vorher zustimmen. Er vereinigte die polizeiliche und richterliche Gewalt auf sich.

Erst im Jahr 1875 entstand die Gemeinde Wulksfelde mit den Ortsteilen Wulksfelde (ohne das Gut), Rade, Wiemerskamp, Ehlersberg und Rethfurth. Ab 1889 gehörte sie zum Amtsbezirk Tangstedt und hatte 294 Einwohner.

Die Entwicklung Wulksfeldes war wesentlich durch die Gutsbesitzer dominiert. So strebte Adam Hermann Wessely eine Kooperation mit Hamburg über die Verlängerung der geplanten S-Bahn von Ohlsdorf nach Poppenbüttel über Duvenstedt und Wulksfelde nach Bad Segeberg an. Nachdem dies scheiterte, setzte er gemeinsam mit den Gemeinden Duvenstedt und Lemsahl-Mellingstedt 1897 den Bau der Verbindungsstraße von Poppenbüttel über diese Dörfer bis nach Wulksfelde an die Segeberger Chaussee (den heutigen Wulksfelder Damm) durch.

Erst 1928 wurde das Gut mit der Gemeinde fusioniert, da dies die nationale „Verordnung über die Aufhebung der Gutsbezirke“ verlangte.

1934 wurde die Freiwillige Feuerwehr gegründet, deren Gerätehaus sich bis 1984 in der Wulksfelder Dorfstraße befand.

1966 erwarb die Stadt Hamburg das Gut, um den von privaten Spekulanten geplanten Wohnungsbau in der Gemeinde verhindern und den Wald zum Naherholungsgebiet ausbauen. Seit 1989 ist es verpachtet. Die zahlreichen Doppelhäuser in der Wulksfelder Dorfstraße wurden von 2003 bis 2005 von der Stadt Hamburg (meist an die Bewohner) verkauft.

Ralf Stuchlik